

Waldpakt 2.0 - breiter Schulterschluss aus Waldbesitz und Naturschutz



Foto: Land NRW Mark Hermenau

Bereits im Jahr 2019 war ein erster, gemeinsamer Waldpakt mit der Landesregierung unterschrieben worden. Seitdem wurden zahlreiche Maßnahmen zum Schutz des Waldes umgesetzt, darunter der Start des zentralen NRW-Internet-Serviceportals für den Wald www.waldinfo.nrw. Um langfristig den Umbau zu vielfältigen Mischwäldern auf ein sicheres Fundament zu stellen, hat der Forstausschuss, das Beratungsorgan bei der Obersten Forstbehörde, eine Aktualisierung des Waldpaktes angeregt. „Der Waldpakt dokumentiert einen breiten gesellschaftlichen Konsens für eine multifunktionale Forstwirtschaft im Klimawandel und schafft eine gute Grundlage für konkrete Maßnahmen, diese auch konsequent zu fördern“ fasste Christoph Ewers, Vorsitzender des Forstausschusses NRW und des Ge-

meindewaldbesitzerverbandes NRW das gemeinsame Papier zusammen.

Ministerpräsident Hendrik Wüst führte aus: „Ein Drittel unserer Landesfläche ist mit Wäldern bedeckt. Es ist unsere große Zukunftsaufgabe, den Wald mit all seinen vielfältigen Schutz- und Nutzfunktionen zu stärken. Der Umbau von Monokulturen zu vielfältigen Mischwäldern ist dabei ein wesentlicher Baustein. Das Kabinett hat daher den „Waldpakt 2.0“ verabschiedet, mit dem wir als Land Nordrhein-Westfalen gemeinsam mit Verbänden und der Forstwirtschaft dafür sorgen, unseren Wald klimafest zu machen. Denn klimastabile und starke Wälder sind das nachhaltigste Erbe, das wir unseren Kindern und Enkeln hinterlassen können. Nur gemeinsam können wir unsere

Wälder stärken.“

Im neuen Waldpakt ist der Schulterschluss aus Waldbesitz, Forst- und Holzwirtschaft sowie Naturschutz noch breiter geworden, denn es haben sich weitere Verbände angeschlossen. Für die Landesregierung unterzeichneten Ministerpräsident Hendrik Wüst, Forstministerin Silke Gorißen, Umweltminister Oliver Krischer und Innenminister Herbert Reul. Für die Verbände unterzeichneten die Vorsitzenden des Gemeindewaldbesitzerverbandes, des Waldbauernverbandes, der Familienbetriebe Land und Forst, der Deutschen Säge- und Holzindustrie, der Naturschutzverbände NABU, BUND, LNU und SDW, des Forstvereins, der ANW, des BDF, der IGBAU und der Forstsachverständigen.

Die vollständige Fassung des Waldpakts 2.0 ist auf der Seite des Ministeriums für Landwirtschaft und Verbraucherschutz abrufbar: <https://www.mlv.nrw.de/wp-content/uploads/2025/02/Waldpakt-2.0.pdf>

INHALT

Waldjugendspiele im Landtag	Seite II
Extra: NATUR DES JARES 2025	Seite III-VI
SDW-Mitgliederbefragung	Seite VII
Stand der Wiederbewaldung	Seite VIII

Ab in den Wald! 35.000 Grundschul Kinder waren bei den Waldjugendspielen dabei

Die Waldjugendspiele sind eine echte Erfolgsgeschichte in der Umweltbildung – etwa 35.000 Kinder haben landesweit im Jahr 2024 daran teilgenommen. Seit mehr als 45 Jahren können Schulkinder in Nordrhein-Westfalen bei den Waldjugendspielen den Wald spielerisch und mit allen Sinnen erleben. Im Sommer und Herbst des vergangenen Jahres gingen mehr als 1.500 Schulklas-

sen mit Försterinnen und Förstern von Wald und Holz NRW, Vertretern von Städten und Gemeinden Nordrhein-Westfalens und unterstützt von Ehrenamtlichen in den Wald und lernten mit viel Spaß Wissenswertes über das wertvolle und schützenswerte Ökosystem Wald.

Zur Abschlussveranstaltung der diesjährigen Waldjugendspiele am Mittwoch, 12. März, im Landtag Nordrhein-Westfalen bekamen drei Schulklassen im Beisein von Ministerin für Landwirtschaft und Verbraucherschutz Silke Gorißen und dem 1. Vizepräsidenten des Landtages, Rainer Schmeltzer, in Vertretung für den Präsidenten des Landtages Nordrhein-Westfalen André Kuper, Preise überreicht. Der Vizepräsident des Landtags, Rainer Schmeltzer, sagte: „Die Waldjugendspiele sind ein großartiges Beispiel dafür, wie Umweltbildung mit Spaß und Praxisbezug gelingt. Wer den Wald mit allen Sinnen erlebt, versteht nicht nur seinen ökologischen Wert, sondern entwickelt auch ein Bewusstsein für seinen Schutz.“ Ministerin Silke Gorißen sagte: „Damit der Wald für nachfolgende Generationen erhalten bleibt und weiterhin vielseitig

genutzt werden kann, braucht er unsere Unterstützung. Dabei ist uns die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald ein enger Partner, besonders in der Umweltbildung und bei den Waldjugendspielen. Mein herzlicher Dank gilt ebenfalls allen Försterinnen und Förstern sowie ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern für ihr großes Engagement, um Kindern die Bedeutung des Waldes näherzubringen.“ „Am Beispiel des Waldes lässt sich besonders gut darstellen, dass eine naturverträgliche, nachhaltige Nutzung und der Schutz unseres Lebensraumes miteinander vereinbar sind. Deshalb ist es so wichtig, unsere Kinder mit dem Wald vertraut zu machen“ stellte die SDW-Landesvorsitzende Marie-Luise Fasse die Besonderheit des Lernortes Wald heraus.

In den Düsseldorfer Landtag waren Schulklassen aus Rheda-Wiedenbrück, Bonn und Rheinberg eingeladen – sie waren aus den über 1.500 Klassen, die 2024 an den Waldjugendspielen teilgenommen hatten, ausgelost worden. Die Kinder dürfen sich noch auf einen zusätzlichen, eintägigen Ausflug in Einrichtungen von Wald und Holz NRW freuen: Mit einem Wald-Ranger des Landesbe-

triebs geht es in den Nationalpark Eifel, zum Erlebnistag in das Waldinformationszentrum Hammerhof (Kreis Höxter), oder in das Waldpädagogische Zentrum nach Wuppertal-Burgholz.

Thomas Kämmerling, Leiter von Wald und Holz NRW, betonte: „Die Waldjugendspiele sind eine super Gelegenheit für Schülerinnen und Schüler um den Wald zu besuchen und kennenzulernen. Er ist ein lebendiger Lernort mit vielfältigem Nutzen.“ Er verwies außerdem auf das umfangreiche Umweltbildungsangebot der Landesforstverwaltung: Wald und Holz NRW betreibt 13 Umweltbildungs-Zentren und fünf Jugendwaldheime; es engagieren sich rund 300 Försterinnen und Förster sowie zahlreiche Rangerinnen und Ranger für die Umweltbildung.

Im Anschluss an die Preisverleihung besuchten die Schülerinnen und Schüler auch den Plenarsaal des nordrhein-westfälischen Landtags. Der Besucherdienst des Landtags erläuterte dort kindgerecht die Parlamentsarbeit der Abgeordneten.



Foto: Gerhard Naendrup

Natur des Jahres I 2025

Die Roteiche

Baum des Jahres – Die Roteiche (*Quercus rubra*) stammt ursprünglich aus Nordamerika und wurde vor über 300 Jahren nach Europa eingeführt. Sie überzeugt durch ihre leuchtend rote Herbstfärbung sowie ihre Anpassungsfähigkeit an den Klimawandel.

Erstmals wurde die Roteiche Mitte des 18. Jahrhunderts bei uns kultiviert. Heute stellt sie mit 0,5 Prozent die häufigste nicht-heimische Laubbaumart in deutschen Wäldern dar. Besonders in Nordrhein-Westfalen, etwa in der Haard, wurde sie wegen ihrer Robustheit gegenüber Emissionen (Rauchhärte) gepflanzt. Die Roteiche wächst schnell, ist anspruchslos hinsichtlich der Bodenverhältnisse und verfügt über eine relativ hohe Schattentoleranz. Diese Eigenschaften machen sie zu einem wichtigen Faktor im Waldumbau. Ihr Holz ist zwar weniger wertvoll als das der heimischen Eichen, findet aber Verwendung im Möbelbau, wenngleich es für Fässer ungeeignet ist, da es Flüssigkeiten durchlässt. Die Roteiche kann sich nicht über die Wurzeln verbreiten (Stockausschlag), sondern lediglich durch den Eichelhäher. Daher gilt sie

grundsätzlich als nicht invasive Art, auch wenn sie teilweise als solche geführt wird. Nichtsdestotrotz ist es unbestritten, dass heimische Eichenarten eine höhere Wertigkeit für die biologische Vielfalt aufweisen. Die Roteiche ist in Mischwäldern eine wichtige Art für den Walderhalt.

Steckbrief

Name: Roteiche (*Quercus rubra*)
Alter: 300 bis 500 Jahre
Höhe: 25 bis 35 m
Blatt: Langstielige, recht große, spitz gelappte Blätter (20–25 cm lang), der Rand der einzelnen Lappen ist mit kleinen spitzen Zähnen besetzt
Blüte: ab Mitte April, meist Mitte Mai
Frucht: abgerundet, tonnenförmig und bis zu 3 cm lang
Rinde: grau, senkrechte parallel verlaufende tiefe Rillen (in jungen Jahren glatt)
Holz: sehr hart, zäh, witterungsbeständig

Gewählt vom: Kuratorium „Baum des Jahres“



Foto: FNR / Marcus Kühling

Holzwespen-Schlupfwespe



Foto: Frank Vassen, wikimedia commons

Die Holzwespen-Schlupfwespe

Insekt des Jahres – Die Holzwespen-Schlupfwespe ist eine effiziente Baumschützerin und Larvenjägerin. Mit ihrem langen Legebohrer spürt sie tief im Holz versteckte Holzwespenlarven auf und legt dort ihre Eier ab. Die daraus schlüpfenden Larven ernähren sich von der Wirtstierlarve und tragen so zur natürlichen Kontrolle von Baumschädlingen bei.

Die Holzwespen-Schlupfwespe bevorzugt Nadelwälder. Das Weibchen erkennt befallene Bäume erstaunlich genau am Geruch der holzabbauenden Pilze, die die Holzwespenlarven zur Verdauung benötigen. Der Legebohrer des Weibchens, der länger als ihr Körper ist, dient dazu, gezielt bis zur Larve vorzudringen.

Die Schlupfwespenlarve verankert sich im Wirt und ernährt sich von dessen Körperflüssigkeit, bevor sie ihn im letzten Stadium komplett auffrisst. Nach etwa fünf Wochen spinnt sie einen Kokon und überwintert darin. Im späten Frühjahr schlüpft der fertige Schlupfwespen-Adulte, der sich von Honigtau oder dem Saft von Kiefernadeln ernährt.

Steckbrief

Name: Holzwespen-Schlupfwespe (*Rhyssa persuasoria*)
Größe: bis zu 35 mm Körperlänge
Aussehen: dunkel gefärbt mit weißen Tupfen; rot-schwarze Beine; langer, schlanker Legebohrer (Weibchen)
Besonderheit: Larven ernähren sich parasitisch von Holzwespenlarven
Lebensraum: vorwiegend Nadelwälder

Gewählt vom: Bundesfachausschuss Entomologie im NABU

In Kooperation mit:

REGIONALVERBAND
RUHR



Landesjagdverband
 Nordrhein-Westfalen e.V.
 Landesvereinigung der Jäger

Der Europäische Aal

Fisch des Jahres – Der Europäische Aal (*Anguilla anguilla*) ist ein faszinierender Bewohner unserer Gewässer. Als Generalisten können Aale fast alle Lebensräume besiedeln, vom klaren Bergsee bis zum trüben Tieflandfluss. Sie dienen aber auch als Nahrungsquelle für Fressfeinde wie Fischotter und Kormorane im Binnenland oder Wale und Haie auf ihren Wanderungen im Atlantik. Der Aal ist nicht nur wegen seines komplexen Lebenszyklus, der ihn aber auch besonders empfindlich gegenüber Störungen macht, von Interesse, sondern leider auch wegen seiner bedrohlichen Bestandsrückgänge. Einst zählten Aale zu den häufigsten Süßwasserfischen in Europa. In den norddeutschen Marschen waren die Kanäle so reich an Jungaalen, dass sie als Dünger für Felder oder als Futter für Hühner verwendet wurden. Heute ist der Aal jedoch stark gefährdet. Ursachen wie Lebensraumverlust, Wanderhindernisse und die Auswirkungen des Klimawandels haben den Bestand dramatisch schrumpfen lassen.

Aale haben einen schlangenförmigen Körper, bei dem Rücken-, Schwanz- und Afterflosse zu einem umlaufenden Saum zusammengewachsen sind. Bauchflossen fehlen ganz. Weibchen erreichen bis zu 1,5 Meter, Männchen nur 60 cm. Es gibt zwei Ernährungsarten: der Spitzkopfaal ernährt sich von Kleinlebewesen, der Breitkopfaal von Fischen.

Nach vielen Jahren in Binnengewässern wandern Aale zurück ins Meer, wo sie sich fortpflanzen. Dabei verändert sich ihr Körperbau: Die Augen werden größer und die Bauchseite silbrig. Auf ihrer Wanderung zur Sargassosee tauchen Aale tagsüber über 1000 Meter tief, um Fressfeinden zu entgehen; nach der Paarung treiben die Larven mit dem Golfstrom als Weidenblattlarven nach Europa und entwickeln sich dort zu Glasaalen. Der Aal ist ein wichtiger Angelfisch, aber sein Bestand ist stark gesunken. Um ihn zu schützen, gibt es strenge EU-Regeln und der Handel mit lebenden Aalen ist eingeschränkt. Der illegale Schmuggel von Glasaalen nach Asien ist zu einem der größten Wildtierverbrechen weltweit geworden. Jährlich werden schätzungsweise 300 Millionen Aale illegal exportiert.

Steckbrief

Name: Europäischer Aal (*Anguilla anguilla*)

Größe: Männchen bis 60 cm, Weibchen bis 1,5 m

Lebensraum: Binnengewässer, Atlantik

Ernährung: Kleinlebewesen (Spitzkopfaal), Fische (Breitkopfaal)

Bedrohung: Lebensraumverlust, Wanderhindernisse, illegale Fischerei

Ausgerufen durch: Deutscher Angelfischerverband (DAFV)

Europäischer Aal



Foto: DAFV, Eric Otten

Sumpf-Blutauge



Foto: Julian Denstorf / Loki Schmidt Stiftung

Das Sumpf-Blutauge

Blume des Jahres – Das Sumpf-Blutauge (*Comarum palustre*) ist eine faszinierende Pflanze, die in den letzten Jahrzehnten immer seltener anzutreffen ist. Früher weit verbreitet, ist sie heute auf Restvorkommen in feuchten, nährstoffarmen Lebensräumen wie Moore angewiesen, die zunehmend zerstört werden. Das Sumpf-Blutauge ist eine wahre Augenweide: Mit seinen purpurnen bis blutroten Blüten zieht es von Mai bis August nicht nur uns Menschen in seinen Bann, sondern lockt auch zahlreiche Insekten wie Hummeln, Fliegen und andere Bestäuber an. Diese werden mit Nektar und Pollen belohnt und tragen so zur Fortpflanzung der Pflanze bei. Die Pflanze gehört zur Familie der Rosengewächse, wobei sie keine essbaren Früchte wie Äpfel oder Erdbeeren hervorbringt. Ihre Stängel sind oft behaart und die Blätter bestehen aus 3–5 unpaarig zusammengesetzten Blattfiedern. Während die Früchte reifen, ähnelt die aufgequollene Blütenach-

se einer Erdbeere. Sie bildet kleine Nüsse, die dank ihrer Haken an Vögeln haften bleiben und so für eine weite Verbreitung sorgen. Zudem breitet sich das Sumpf-Blutauge über Rhizome aus, die im Wasser oder in schlammigem Boden wachsen und sich bis zu einem Meter ausdehnen können. Der Schutz von Feuchtgebieten wie Mooren ist ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz und zur Förderung der biologischen Vielfalt.

Steckbrief

Name: Sumpf-Blutauge (*Comarum palustre*)

Vorkommen: Feuchte, nährstoffarme Lebensräume wie Hochmoore, Niedermoore und Gewässerränder

Blütezeit: Mai bis August

Höhe: 20 bis 70 cm

Besondere Merkmale: Purpurne bis rote Blüten, Nüsse mit Haken zur Ausbreitung

Ausgerufen durch: Loki Schmidt Stiftung

Der Alpenschneehase

Wildtier des Jahres – Der Alpenschneehase (*Lepus timidus varronis*) gilt als Chamäleon der Alpen. Im Sommer trägt er ein graubraunes Fell, doch mit dem Winter verändert er sich und wird schneeweiß. Seine Pfoten sind deutlich verbreitert und stark behaart. Dank der vergrößerten Auftrittsfläche sinkt er nicht so tief ein, wenn er auf dem Schnee läuft.

Ihr trefft ihn in Höhenlagen im Sommer ab 1.200 Metern und im Winter auch in tieferen Lagen. Mit seiner weißen Winterfärbung ist er eigentlich perfekt getarnt, doch immer häufiger verrät ihn sein Winterkleid auch. Als an kühle Temperaturen angepasste Art leidet der Alpenschneehase besonders unter den Auswirkungen des Klimawandels. Steigende Temperaturen und eine nach oben verlagerte Schneefallgrenze machen ihm das Leben schwer. Neben dem Klimawandel setzen ihm auch menschliche Aktivitäten wie der Wintersport zu. Die alpinen Lebensräume des Schneehasen sind durch den zunehmenden Tourismus gestört. Der Stress, den

der Mensch verursacht, wirkt sich negativ auf das Immunsystem und die Fitness der Tiere aus, was ihre Überlebenschancen verringert. Eindeutig erkennen kann man ihn im Sommer an seinem Schwanz, der sogenannten Blume: Sie ist einheitlich weiß gefärbt, während die des Feldhasen oben schwarz ist.

Steckbrief

Name: Alpenschneehase (*Lepus timidus varronis*)

Aussehen: Im Sommerhaar oben graubraun und im Winterhaar komplett weiß. Etwas kleiner und gedrungener als Feldhasse. Rein weiße Blume und stark behaarte Hinterpfoten.

Größe: ca. 50 cm

Gewicht: 2–4 kg

Alter: bis zu 8 Jahre

Nahrung: Gräser, Kräuter, Triebe, Knospen und Blätter

Nachwuchs: 45 bis 53 Tage Tragzeit; 2 mal jährlich 2 bis 4 Junge

Ausgerufen durch: Deutsche Wildtier Stiftung

Alpenschneehase



Foto: imageBroker.com / Stefan Huwiler

Hausrotschwanz



Foto: Wolfgang Vogt, Pixabay

Der Hausrotschwanz

Vogel des Jahres – Der Hausrotschwanz ist ein kleiner, auffälliger Vogel, der vor allem durch seinen charakteristischen, rostroten Schwanz auffällt. Er ist ein Frühaufsteher und beginnt seinen Gesang bereits 70 Minuten vor Sonnenaufgang. Dieser eigenwillige Gesang, der aus Röcheln, klappernden Tönen und flötenden Trillern besteht, ist nicht jedermanns Sache, doch der Hausrotschwanz kann sich einen hohen Wiedererkennungswert und große Ausdauer zuschreiben. Der Vogel ist bekannt dafür, von frühen Morgenstunden bis in den Abend hinein zu singen, oft von erhöhten Plätzen wie Hausdächern oder Antennen aus.

Ursprünglich war der Hausrotschwanz vor allem in steilen Gebirgsregionen Mittel- und Südeuropas zu finden, wo er in Felsspalten nistete. In den letzten 250 Jahren hat er seinen Lebensraum erheblich erweitert und ist mittlerweile auch in städtischen Gebieten weit verbreitet. Als Kulturfolger nutzt er die von Menschen geschaffenen Nischen, etwa in Häuserfassaden, unter Dächern oder in Schuppen. Der Hausrotschwanz ist ein Halbhö-

hlenbrüter und stellt keine hohen Ansprüche an seine Brutgebiete. Er bevorzugt steinige, trockene und warme Orte.

In Deutschland geht es dem Hausrotschwanz gut, da er hier eine stabile Population hat. Etwa 30 Prozent des europäischen Bestandes lebt in Deutschland, wo sich rund 800.000 bis eine Million Paare ansiedeln. Die Hauptnahrung des Hausrotschwanzes besteht aus Insekten, die er geschickt fängt. Ein besonders abenteuerlustiges Pärchen nistete sogar in einem Walskelett im Stuttgarter Naturkundemuseum.

Steckbrief

Name: Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*)

Größe: bis zu 15 cm

Gewicht: 15–25 g

Alter: 3–5 Jahre

Brutzeit: 12–15 Tage

Gelege: 3–7 weißliche Eier

Auffälligkeiten: Rostroter Schwanz, grauschwarzes Gefieder auf Rücken und Kopf, weißer Bauch, auffällige Flugmanöver

Ausgerufen durch: Naturschutzbund Deutschland

Amethystfarbene Wiesenkoralle

Amethystfarbene Wiesenkoralle



Foto: Matthias Theiss, DGfM

Pilz des Jahres – Die Amethystfarbene Wiesenkoralle ist ein auffälliger Pilz, der durch seine lila bis violette Färbung besticht und in naturnahen Wiesen, Eschenwäldern und Schlehengebüschen wächst. Mit ihrer korallenartigen Form fällt sie vor allem in Wiesen und Gebüsch auf, wo sie sich zwischen Gräsern und Kräutern versteckt. Die Art bevorzugt nährstoffarme, humose Böden und gehört zu den sogenannten Saftlingsgesellschaften, zu denen viele Pilzarten zählen, die auf wenig nährstoffreiche Biotope angewiesen sind. Ihre auffällige Farbe macht sie zu einem leicht erkennbaren Pilz, wenn man in den richtigen Lebensräumen nach ihr sucht.

Obwohl die Amethystfarbene Wiesenkoralle in Europa weit verbreitet ist, kommt sie in Deutschland nur noch an weniger als 40 Standorten vor. Intensive Landwirtschaft, Überdüngung und andere Formen der Umweltbelastung bedrohen ihre Lebensräume. Diese Pilzart gilt als Indikator für naturnahe und wenig bearbeitete Biotope, weshalb sie als Pilz des Jahres 2025 gewählt wurde, um auf die Gefährdung von Pilzen und anderen Arten aufmerksam zu machen, die auf solche Lebensräume angewiesen sind.

Die weite Verbreitung der Amethystfarbenen Wiesenkoralle auf allen Kontinenten lässt vermuten, dass sie ein „Urzeitrelikt“ sein könnte, dessen Vorfahren schon Millionen von Jahren existierten. Ihre spezielle Lebensweise und das Vorkommen in unterschiedlichen Klimazonen unterstreichen ihre bemerkenswerte Anpassungsfähigkeit.

Steckbrief

Name: Amethystfarbene Wiesenkoralle (*Clavaria zollingeri*)

Fruchtkörper: 2–8 cm hoch, korallenartig verzweigt, mit lila bis violetter Färbung

Lebensraum: Nährstoffarme, humose Böden in naturnahen Wiesen, Eschenwäldern und Schlehengebüschen

Sporen: Auf der Oberfläche der brüchigen, verzweigten Äste

Vorkommen: Vor allem in extensiv genutzten Wiesen und naturnahen Biotopen

Gefährdung: Durch intensive Landnutzung und Überdüngung bedroht

Ausgerufen durch: Deutsche Gesellschaft für Mykologie (DGfM)

Der Stadtwald Wiesbaden

Waldgebiet des Jahres – Der Stadtwald Wiesbaden umfasst rund 4.300 Hektar und prägt das Stadtbild der hessischen Landeshauptstadt maßgeblich. Er erstreckt sich wie ein grüner Halbkreis von Frauentstein über den Taunuskamm mit dem Jagdschloss Platte bis nach Breckenheim und bietet abwechslungsreiche Landschaften von 170 bis 540 m über NN. Wiesentäler, naturnahe Buchenwälder und wertvolle Biotope machen den Stadtwald zu einem vielfältigen Lebensraum.

Der Stadtwald Wiesbaden erfüllt zahlreiche wichtige Funktionen:

- **Naturschutzgebiet:** Drei Viertel der Fläche gehören zum FFH-Gebiet „Buchenwälder nördlich von Wiesbaden“ und stehen unter strengem Schutz. Der Wald ist seit 1998 als Schutz- und Bannwald ausgewiesen.
- **Schonende Bewirtschaftung:** Seit 1987 wird der Stadtwald nach den Prinzipien des naturgemäßen Waldbaus bewirtschaftet – ohne Kahlschläge. Seit 1999 trägt er das Naturland- und FSC-Siegel, das für nachhaltige Forstwirtschaft und hohen Biotop- und Artenschutz steht.
- **Freizeit- und Erholungsraum:** Der Stadtwald bietet den Bürgern einen unverzichtbaren Rückzugsort und fördert das körperliche und seelische Wohlbefinden. Die ruhigen Wälder und Wiesentäler dienen als Ausgleichsraum zur Hektik des Stadtlebens.

Der Wiesbadener Stadtwald ist ein wertvolles Beispiel für die Verbindung von Schutz und Nutzung. Ein engagiertes Team von 30 Mitarbeitenden sorgt für die Pflege und nachhaltige Entwicklung des Waldes. Ziel ist es, die ökologische, kulturelle und soziale Bedeutung des Waldes zu bewahren und gleichzeitig einen klimafreundlichen, nachwachsenden Rohstoff bereitzustellen. Damit bleibt der Stadtwald

Stadtwald Wiesbaden



Foto: Müller, BDF

Wiesbaden ein wichtiger Lebensraum und Erholungsort – heute und für kommende Generationen.

Ausgerufen durch: Bund Deutscher Forstleute (BDF)

Impressum:

Herausgeber:

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald - Landesverband NRW e. V.

Ripshorster Straße 306
46117 Oberhausen
Tel.: 02 08-8 83 18 81
www.sdw-nrw.de
Text: Jonas Brandl

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes NRW

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald - Bundesverband e. V.

Dechenstr. 8
53115 Bonn
Tel.: 0228-94 59 83-0
www.sdw.de

Gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Kooperationspartner:

www.lernort-natur.de
www.ljv-nrw.de
www.rvr.ruhr
www.waldbauernverband.de

Druck: LD Medienhaus, Greven

Strategieprozess „Zukunft SDW 2050“ gestartet – beteiligen Sie sich an der Mitgliederumfrage (bis zum 4. April 2025!)

Um die SDW zukunftsfähig zu machen, haben wir in diesem Jahr einen Strategieprozess gestartet. Der Prozess läuft unter dem Namen „Zukunft SDW 2050“ und wird von Christoph Rullmann, Kirstin Werdenig und Tim Niereisel betreut. Wir arbeiten dafür mit einem externen Dienstleister aus der Unternehmensberatung zusammen.

Kern des Vorhabens ist es, das Profil der SDW zu verstehen, zu schärfen und zukunftsfähig zu machen. Wir möchten, dass wir als Verband geeint auftreten, um unsere Ziele auch in Zukunft effektiv und vor allem gemeinsam verfolgen zu können. Dafür ist es aus unserer Sicht notwendig, eine gemeinsame Grundlage unseres Selbstverständnisses zu entwickeln. Diese gemeinsame Grundlage ist besonders wichtig für unsere Außenwirkung, denn sie bestimmt, welche Ziele und welche Werte wir kommunizieren und wie wir wahrgenommen werden.

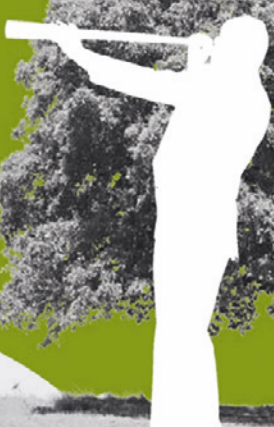
Dabei ist uns bewusst, dass die SDW ein sehr vielfältiger Verband ist und jeder Kreis- und Landesverband seine speziellen Themen und Ausrichtungen hat. Das bringt viele Vorteile mit sich, vor allem eine offene Diskussionskultur und den Raum für Meinungspluralität. Deswegen sollen diese Besonderheiten auch erhalten bleiben. Die verschiedenen Positionen und die wertvollen Beiträge aus den unterschiedlichen Verbandsebenen der SDW werden selbstverständlich auch weiterhin wertgeschätzt. Deshalb wird die gesamte SDW in alle Phasen des Prozesses miteingebunden und der Prozess so gemeinsam gestaltet.

Die erste Phase dieses Prozesses betrifft die Befragung von Mitglie-

dern und externen Akteuren. Hiermit wollen wir herausfinden wie die SDW wahrgenommen wird, das heißt, welche Positionen mit uns verbunden werden. Diese Befragung ist sehr wichtig, da die weiteren Schritte auf den so gesammelten Ergebnissen aufbauen werden. Dazu gehören auch Einzelinterviews der Akteure auf verschiedenen Ebenen des Verbandes sowie ein gemeinsamer Workshop zur Identität der SDW. Anhand der so erarbeiteten Ergebnisse wird dann ein Maßnahmenplan für die zukünftige Arbeit innerhalb unseres Verbandes erstellt.

Über den QR-Code oder den darunter angegebenen Link können Sie sich bis zum 4. April beteiligen. Die Umfrage wird etwa 15 Minuten in Anspruch nehmen. Als Dankeschön und als Zeichen für unser gemeinsames Engagement werden wir für jede durchgeführte Teilnahme einen Baum pflanzen. Wir freuen uns über Ihren Beitrag. Gemeinsam machen wir die SDW zukunftsfähig – damit wir uns auch weiterhin für den Wald stark machen können!

Gemeinsam wollen wir die SDW zukunftsfähig machen. Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung. Für jede Teilnahme pflanzen wir einen Baum.



ZUR UMFRAGE:



survey.lamapoll.de/SDW_Umfrage_2025



**Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
Landesverband NRW e.V.**
Ripshorster Straße 306
46117 Oberhausen
Telefon: 0208 / 8 83 18 81
Telefax: 0208 / 8 83 18 83
Internet: www.sdw-nrw.de
E-Mail: info@sdw-nrw.de
Redaktion: Gerhard Naendrup



Mehr Informationen zur Berechnungsmethodik, zur Kompensation und dem gewählten Goldstandard-Klimaschutzprojekt finden Sie unter klima-druck.de/ID.

VDM⁺

Hälfte der Schadflächen wiederbewaldet

Erstmalig hat die Landesforstverwaltung NRW aktuelle Daten zur Wiederbewaldung auf den Schadflächen erhoben und ausgewertet. In einem Stichprobennetz im Raster 1,41 x 1,41 Kilometer wurden insgesamt 642 relevante Stichprobepunkte aufgenommen, was 127.623 Hektar Schadfläche repräsentiert (Bezugsgröße ist die zum Stand September 2023 erfasste Schadfläche).

Die positive Nachricht: Rund die Hälfte der Fläche, 47 Prozent beziehungsweise circa 59.000 Hektar, ist bereits wiederbewaldet. Davon etwa 64 Prozent, also 38.000 Hektar, durch Na-

turverjüngung und 36 Prozent, 21.000 Hektar, durch aktive Pflanzungen. Diese grundsätzlich gute Entwicklung der Wiederbewaldung in Nordrhein-Westfalen erfordert im nächsten Schritt Anstrengungen wie weitere Pflanzungen und intensive und längerfristige Pflegemaßnahmen. Es ist eine langfristige Aufgabe, die Wälder zu vielfältigen Mischwäldern aufzubauen und zu entwickeln, dass sie im Klimawandel besser bestehen können.

Ministerin Gorißen: „Die Auswertungen der neuen Stichprobenerhebung zeigen, dass unser Einsatz für den

Wald Erfolge zeigt und wir auf dem richtigen Weg sind. Dieser gute Ansatz sollte nun mit weiteren Pflanzungen fortgesetzt werden. Hier werden wir den Waldbesitz auch weiterhin unterstützen! Unser Wiederbewaldungskonzept NRW ist dabei eine wichtige Hilfe – es zeigt, welche Baumarten an welchem Ort eine Zukunft haben. Im Klimawandel sind vielfältige, stabile Mischwälder unser Ziel.“

Der Umbau zu klimastabileren Wäldern ist umso wichtiger, da die aktuelle Waldzustandserhebung auch zeigt, dass sich die Waldbäume in 2024 weiterhin noch nicht von den Auswirkungen der vorausgegangenen Dürre- und Hitzejahre erholt haben. Nur 27 Prozent der Bäume sehen völlig vital aus. 34 Prozent haben eine leicht verlichtete und 39 Prozent eine stark verlichtete Krone. Die durchschnittliche Kronenverlichtung ist mit etwa 25 Prozent etwas besser als im Vorjahr.

„Der Blick in die Baumkronen zeigt unseren Fachleuten, dass insbesondere auch die Buche und die Eiche deutliche Schäden aufweisen. Vor allem um Bäume, die älter als 60 Jahre alt sind, steht es nicht gut: Nur sechs Prozent der Eichen und 19 Prozent der Buchen weisen völlig intakte Kronen auf“, so Tim Scherer, Leiter bei Wald und Holz NRW.

Wald und Holz NRW



Foto: Gerhard Naendrup